

Kammermusik als Gesprächsangebot

KLASSIK Goldene Flöte: Yefim Bronfman und Emmanuel Pahud surften in Neumarkt auf einer Woge der Begeisterung.

VON UWE MITSCHING

NEUMARKT – Im Pariser Impressionistenmuseum Jeu de Paume hängt ein wunderschönes Bild von Edgar Degas: „Orchestermusiker“. Selbstverständlich sieht man auf der Bühne auch schwebende Ballettröckchen, aber unten im Orchestergraben sitzen in wilder Mischung Fagott vor Cello, dahinter die Harfe, aber besonders hingebungsvoll hat Degas den Flötisten hinter den Kontrabass platziert. Denn seit Mozart oder Beethoven war die Querflöte ein angestammtes Mitglied im Orchester – die Blockflöte, eines der Lieblingsinstrumente der frühen Barockzeit, war unmodern geworden.

Berlioz, Wagner (drei Quer- und eine Piccoloflöte im „Ring“), bei den Neoklassizisten des 20. Jahrhunderts – überall hat die Querflöte ihren Stammplatz in der Holzbläserriege ganz links. Dort sitzt seit Jahrzehnten und mit nur einer Unterbrechung als Professor in Genf Emanuel Pahud bei den Berliner Philharmonikern, vertritt die französische Bläserkultur in Deutschlands Spitzenorchester. Und jetzt war er zum wiederholten Male bei den „Neumarkter Konzertfreunden“: als Solist, als Ehrenpräsident der französischen Flötengesellschaft und an der Spitze der weltbesten Flöten-Society. Soviel Pahud-History muss sein, wenn man die Wogen der Begeisterung erklären will, die im Reitstadel aufbrandeten – auch für Pahuds Klavierpartner Yefim Bronfman, als beide mit ihrem Programm durch die Jahrhunderte vagabundierten – im dritten Konzert der noch jungen Saison von Mozart bis Manoury, von einer Sonate des jungen Salzburger bis zu einem Stück aus dem 2018 in Köln uraufgeführten Flötenkonzert „Saccades“, was soviel wie „ruckartige Bewegungen“ bedeutet.

Das „Konzertfreunde“-Programmheft druckt dazu ein Bild von Louis de Funès ab, durch dessen Mimik und Gestik der inzwischen gut 70-jährige Manoury sich habe inspirieren lassen. Denn so verrückt wie Frankreichs Lieblings-Komiker geriert sich auch Pahuds Flöte: mit Ausbrüchen in schrillen, höchsten Tönen, in verschiedensten Gemütslagen, artistisch schnellen Tonfolgen und sich dahinziehenden Klängebe-



Auf Einladung der Neumarkter Konzertfreunde zu Gast im Reitstadel: Yefim Bronfman (Klavier) und Emmanuel Pahud (Flöte).

Foto: Fritz-Wolfgang Etzold

nen. So sind die paar Minuten geradezu ein Kabarett von Flöten-Verrücktheiten, und Pahud spielt sie mit seiner goldenen Flöte in unüberbietbarer Virtuosität: beredt, schrill oder sanft, insgesamt als einen Flötenhorror zu Halloween und sehr zum Vergnügen des Publikums.

Glänzend aufgelegte Herren

Ganz anders hatte das Konzert der beiden glänzend aufgelegten Herren sehr gefällig mit Mozart begonnen (KV 378): sprudelnd aus seiner Salzburger Zeit und mit einer etwas unsicheren Entstehungsgeschichte. Die spiegelt sich auch in Emanuel Pahuds kratzig-kreglem Ton und Bronfmans graziös-gefühlsvoller Hingabestilsicher hörbar als ein Nachklang der Epoche der Empfindsamkeit. Daraus entwickelte sich nach der Pause dann ein Konzertabend von gut geplanter Stringenz: mit erstklassigen Instrumenten, mit Stücken gefühlsvoller Poesie und viel interpretatorischer Eleganz. Selbst in einem Stück,

das wie Sergej Prokofiews Sonate op. 14 1943 noch in Kriegszeiten entstand, und ganz selbstverständlich in der märchenhaften Tragödie der Nixe Undine, einem der beliebtesten Flötenstücke des 19. Jahrhunderts, und von Carl Reinecke.

So antiquiert da manches im Märchensamt der Romantik sein mochte, so überraschend lyrisch mitten im russischen Kampf des 2. Weltkriegs – Pahud und Bronfman wagten hier eine Parade berühmter Flötenstücke in exquisiter Wiedergabe. „Undine“ gab als Motto („In Undines Armen“) für diese Vielfalt nur wenig übergreifende Thematik her, aber das verbindende Element war zweifellos die Interpretation durch die beiden Weltklasse-Musiker, die am Ende mit dem Prokofiew-Finale für reichlich scharfen Pfeffer sorgten.

In Erinnerung blieb nach zwei Stunden weniger die Nixen-Romantik Reineckes als der romantische Sturm, mit dem Franz Schuberts Klaviersonate a-moll op. 143 von 1823 in

das Programm fegte. Da fühlt man sich von Yefim Bronfman an die exzessiven Elemente der „Wandererfantasia“ in ihrem Sturm und Drang erinnert, an deren symphonisches Auftrumpfen in pianistischer Reduktion.

Ebenso glaubhaft wie virtuos

Bronfman kann sehr überzeugend das Balladeske zeigen, aber auch das Episch-Ausgeglichene des Erzähltons dieser Sonate, macht die kantablen Passagen genauso glaubhaft wie die virtuose Kunstfertigkeit. Auch wenn er mit großem Erfolg diesen Sommer bei den Salzburger Festspielen ein Beethoven-Klavierkonzert gespielt hat, man spürte an diesem Neumarkter Abend gerade im Zusammenspiel mit Emanuel Pahud die Glaubwürdigkeit seiner Devise: „Kammermusik ist ein Muss für einen Musiker, wir leben in einer Zeit, in der wir den Kontakt zu anderen Menschen brauchen. Ich möchte mit anderen Menschen musizieren, mit ihnen über Musik sprechen.“